

Wer nicht wagt, der nicht verliert

Pro und Kontra: Konnte die ARD vorhersehen, dass die Show „Gottschalk live“ ein teurer Flop würde?

Thomas Frickel, der Chef der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (AG Dok) ist ein hartnäckiger Typ. Und so jemanden wie ihn braucht es auch für die Lobby der nicht eben überwältigend repräsentierten Dokumentarfilmjournalisten. Es nimmt jedenfalls nicht wunder, dass Frickel sich mit den Antworten, die der WDR auf seine Fragen zu der Vorabendshow „Gottschalk live“, zu deren Zustandekommen und Scheitern, gegeben hat, nicht zufrieden ist. Also legt er nach.

Zwölf Millionen Euro hat die Show bekanntlich an Produktionskosten verursacht, 4,6 Millionen Euro gingen als Honorar an Thomas Gottschalk. Weil im Vertrag mit ihm und der Produktionsfirma Grundy Light Entertainment vereinbart worden war, dass die ARD vorzeitig kündigen konnte, für diesen Fall aber die „Abbruchkosten“ übernehme und zu diesen auch das volle Jahreshonorar des Moderators gehörte, kostete das eine schöne Stange Geld. 2,7 Millionen Euro, so meint die AG Dok habe Gottschalk quasi ohne Gegenleistung bekommen – weil es mit der Show schon vor der Sommerpause vorbei war. Alles nicht so schön, aber alles rechtens, abgewickelt über die Werbetochterfirmen der ARD-Sender hatte der WDR daraufhin geantwortet, ohne Summen zu nennen.

Alles nicht so schön, dafür aber ganz schön unprofessionell und vor allem vorherzusehen, retournierte daraufhin der Dokumentarfilmer Frickel. Schließlich

habe eine Umfrage im Auftrag der WDR-Programmplanung mit achthundert Teilnehmern bei der Vorbereitung der Show ergeben, dass 39 Prozent der Befragten sagten, sie würden die Sendung „wahrscheinlich nicht“ oder „bestimmt nicht“ ansehen, weil ihnen der Moderator nicht zusagte. Das WDR-Controlling habe zudem eingewendet, dass in Vorabendsendungen „Gespräche besonders bei jünge-

ren Zuschauern oft auf wenig Interesse stoßen“. Warum ließ sich die ARD dann „auf derart hohe Ausfallzahlungen“ ein, wo ein „vorzeitiges Ende der Show zumindest nicht unwahrscheinlich war“?

War nicht vorherzusehen, teilte dazu der WDR dieser Zeitung mit. Bei der Test-Umfrage habe schließlich „mehr als jeder Zweite der Befragten“ angegeben, „er würde die Sendung“ ansehen. Tho-

mas Gottschalk sei zudem hinter Günther Jauch als zweitbeliebtester Moderator genannt worden. Gottschalks „Image-Daten“ hätten bestens zur „Grundidee“ des neuen Formats gepasst: „locker, offen, witzig, schlagfertig“. Die Ergebnisse der Umfrage hätten gezeigt, „dass Thomas Gottschalk der richtige Moderator für das Format war und dieses Format auch großes Potential hatte. Die nicht so positiven Werte und Hinweise aus der Umfrage“ seien genutzt worden, „das Format zu optimieren, sprich: Schwachstellen im Konzept redaktionell zu überarbeiten“. Die AG Dok habe aus der Umfrage „gezielt einzelne negative Aspekte der Umfrage erwähnt. Positive Zahlen und Fakten zum Moderator Thomas Gottschalk“ seien ausgespart worden.

Für die einen ist das Glas halbvoll, für die anderen halbleer, im Nachhinein ist man immer schlauer, könnte man nun meinen – wäre die Skepsis nicht auch in Reihen der ARD seinerzeit – im Jahr 2001, als der Vertrag geschlossen wurde – nicht schon so ausgeprägt gewesen. Aber es war ebendas Vorzeigeprojekt der damaligen WDR-Intendantin Monika Piel, die sich 2012 für fünf Jahre wiederwählen ließ und im Frühjahr aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Ihre Ruhestandsbezüge schlugen dem Nachfolger Tom Buhrow nun ebenso aufs Konto wie die Geschichte mit der Show, die leider nicht so erfolgreich war wie erhofft. MICHAEL HANFELD



Sein Gastspiel war kurz: Thomas Gottschalk in seiner ARD-Vorabendshow.

Foto dpa